

- Krumbeck, L. (1932): Zur Stratigraphie des Lias in Nordbayern, Lias fl. — N. Jb. Mineral., 68, Beil.-Bd., Abt. B : 1-126, Stuttgart.
- (1937): Stratigraphie und Faunenkunde des Lias 8 in Nordbayern. — Z. deutsch. geol. Ges., 88, Jg. 1936 : 129-222 Berlin.
- Reuter, L. (1927): Abriß der Geologie von Bayern r. d. Rh. in sechs Abteilungen. — IV : 46-91, München.
- Salger, M. (1974): Tonmineralogische Untersuchungen der Bohrung Rathsb erg 1 bei Erlangen. — Erlanger geol. Abh., 97 : 43-48, Erlangen.
- Schieber W. (1936): Der untere und mittlere Lias im württembergisch-bayerischen Grenzgebiet. — Diss. Univ. Tübingen (A. Becht).
- Stedler, J. S. (1731): Spicilegium oder Nachlese ihm seither kund gewordenen raren Naturalien im Land zu Francken. — Fränkische Acta Eruditia et Curiosa, 21. Slg.: 821-831, Nürnberg-Stein.
- Stieber, G. (1761): Historische und Topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach. — S. 35, Schwabach.
- Viobl, G. (1969): Die Keuper-Lias-Grenze in Südfranken. — Erlanger geol. Abh., 76 : 81 S., Erlangen.
- Zeiss, A. (1965): Über Ammoniten aus dem Sinemurium Südwest-Frankens. — Geol. Bl. NO-Bayern, 15 : 22-50, Erlangen.
- Dr. Hellmut Haunschmid, Bayerisches Geologisches Landesamt, Prinzregentenstraße 28, 8000 München 22.

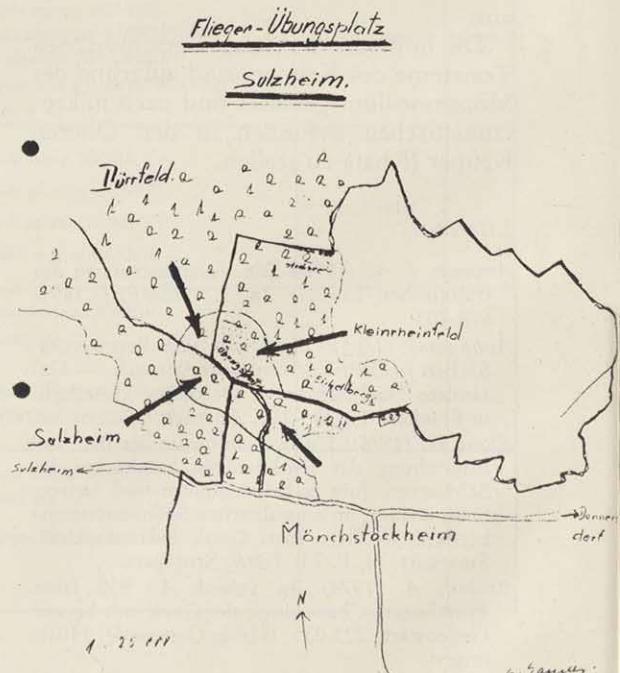
Erich Meidel

Stukas stürzten heulend auf den Eichelberg bei Mönchstockheim

Dauerndes Brummen und donnernde Steigflüge erfüllten zwischen 1938 und 1953 den Luftraum um Mönchstockheim bei Gerolzhofen. In den von Forstobersekretär Andreas Greb zusammengestellten Unterlagen des ehemaligen Kreisjägermeisters von Gerolzhofen fanden sich interessante Hinweise über Größe und Nutzung des einstigen Bombenabwurfpfatzes am Eichelberg im Mönchstockheimer Wald.

Der Ausbau des Platzes erfolgte nach der Machtergreifung durch die Nazis im Zuge des Wiederaufbaus der Luftwaffe, die der Weimarer Republik genommen war. Alles, was seinerzeit noch auf dem Gebiet der Luftfahrt, des Luftverkehrs und des Luftsports bestand, wurde zusammengefaßt. Durch Erlaß vom 1. 3. 1935 wurde die Luftwaffe dritter selbständiger Wehrmachtsteil. Mit geschulten Arbeitern und Konstrukteuren wurden die technischen Voraussetzungen zur Herstellung modernster Kampfflugzeuge innerhalb kürzester Zeit geschaffen. Größte Treffsicherheit erwartete man sich vom Bombenabwurf aus dem Sturzflugzeug. Gerade diese Form des Angriffsfluges setzte aber besonders große fliege-

rische Erfahrung und Übung voraus. Für die neugeschaffenen Flugplätze in Schweinfurt, Kitzingen, Giebelstadt und



Skizze aus der Akte des ehemaligen Kreisjägermeisters von Gerolzhofen, angefertigt vom stellvertretenden Kreisjägermeister, Hauptlehrer Saum, Mönchstockheim

später noch bei Herlheim, benötigte man deshalb auch einen geeigneten Übungsort.

Größe und Lage des Bombenabwurfpunktes

Der Bombenabwurfpunkt lag genau im Schnittpunkt von vier Gemeindegrenzen mit folgender Flächenzusammensetzung: Mönchstockheim — 23 ha., Sulzheim — 11 ha., Kleinrheinfeld — 18 ha. und Dürrfeld — 3 ha. Er hatte also eine Fläche von 57 ha.

Aus der zwischen 1937 und 1939 mit dem Luftkreiskommando Abt. IVa 3 III in München vom Kreisjägermeister von Gerolzhofen geführten Korrespondenz, insbesondere dem erstellten Gutachten, ergibt sich ferner, daß die Waldfäche abgeholt und das aufgehende Gras durch Weidebetrieb (Schafe) kurz gehalten wurde. Der seinerzeit gute Hasen- und Rehbesatz findet seinen Niederschlag in folgenden Schätzungen über Jagdeinheiten:

So rechnete man in Mönchstockheim allein mit einem Rückgang der Strecke von 15 - 20 Hasen und in Kleinrheinfeld von

3 - 5 Hasen. — 1938 belief sich die Jahresstrecke an Hasen in Kleinrheinfeld noch auf 46 und in Mönchstockheim auf mehrere Hundert.

Übungseinsätze von Doppeldeckern bis zu Düsenkampfflugzeugen

Als erste Maschinen befanden sich einsitzige Doppeldecker des Typs HS (Henschel) 123, die im spanischen Bürgerkrieg erprobt und zuletzt im Sommer 1944 bei Schlachtfliegerverbänden an der Front eingesetzt wurden, im Übungseinsatz (Höchstgeschwindigkeit 340 km/h — 4 x 50 kg Bomben unter den Flügeln, 2 x 7,9 mm MG, 2 x 20 mm Kanonen). Bald folgten die zweisitzigen Sturzkampfbomber Ju 87, die in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich zu der gefürchtetsten deutschen Waffe wurde. Ihre verheerende psychologische Wirkung wurde durch eingebaute Flugsirenen verstärkt. Bei Westwind waren gerade diese bis weit in den Steigerwald zu hören. Seinen Nimbus verlor dieses Flugzeug in der Luftschlacht um England, in der seine Schwerfälligkeit (408 km/h Höchstgeschwindigkeit) zu



Einsitzige Jagdbomber vom Typ Henschel 123 auf dem Flugplatz Geldersheim bei Schweinfurt 1939. Das Bild stammt von Heinz Leppers, der von 1937 bis zu Beginn des II. Weltkrieges, am Aufbau des Schweinfurter Flugplatzes mitwirkte.

hohen Verlusten führte. Zum Einsatz kamen später die zweimotorigen Sturzbomber Version „Ju 88“ mit vier Mann Besatzung, Do (Dornier) 217 mit 2 x 560 PS-Motoren, 3,7 Tonnenlast Bomben und Höchstgeschwindigkeit .515 km/h, wovon 1944 durch amerikanische Jagdflugzeuge eine Maschine nördlich von Dingolshausen in Richtung Bischwind abgeschossen wurde.

Unter den eingesetzten zahlreichen Flugzeugtypen fehlte auch nicht die „Königin der Lüfte“, „Me (Messerschmitt) 262“ in der Version als einsitziger „Blitzbomber“. Allerdings kam dieser Flugzeugtyp in viel zu geringer Zahl zur Truppe.

Das Ende

Der Sturzflug barg viele Gefahren in sich, gleichgültig, ob Übungseinsätze mit Zementbomben oder mit Bordkanonen und MG's erfolgten. Das Sturzkampfflugzeug näherte sich dem Ziel, um meist aus dem Gleitflug zu einem immer steiler werdenden Sturzflug überzugehen oder kippte seitlich über die Tragfläche in eine Bahnneigung von 70 oder 80 Grad. Dabei nahm die Geschwindigkeit des Flugzeugs bis zu einem Grenzwert zwischen Flugzeuggewicht und Luftwiderstand dauernd zu. Es näherte sich dem Boden soweit, um noch die zum Abfangen des Flugzeugs notwendige freie Höhe zu haben und löste die Bombe aus. Dann kam der Abfangvorgang, der mit laut donnerndem und die gesamte Gegend erschütterndem Getöse einsetzte.

Fing sich die Maschine zu spät ab, dann kam es zum Aufprall, wie dies einmal Bauern vom Feld aus an einem berstenden Schlag und der dann aufsteigenden schwarzen Rauchfahne feststellen mußten. Eine amerikanische Düsenmaschine vom Typ F 84 stürzte beim Übungsflog am 2. Juli 1952 im Hochsteigerwald ab. Der Flugzeugführer konnte sich mit dem Schleudersitz noch rechtzeitig von der Maschine lösen und landete mit dem Fallschirm im Wald bei Prüßberg.

Zu erheblichen Beschwerden der Bevölkerung kam es, als am 20. Mai 1952 der 39 Jahre alte Büttnermeister, Gastwirt und Landwirt Peter Ruß aus Vögnitz durch Steinsplitter beim Zementbombenabwurf getötet wurde. Von einem amerikanischen Flugzeug, das den Bombenabwurfpunkt ansteuerte, hatten sich zwei Übungsbomben zu früh gelöst. Eine dieser Bomben sauste auf ein in nächster Nähe von Vögnitz gelegenes Grundstück, wo Peter Ruß mit einem Kuhgespann und seinem Lehrling Feldarbeiten verrichtete. Die Bombe prallte auf der steinernen Wurftstelle ab und wurde noch etwa 30 m weit geschleudert, ohne allerdings zur Detonation zu kommen. Ein beim Aufprall gelöster Steinsplitter traf Peter Ruß mit aller Wucht am Hinterkopf und verursachte eine zwei Zentimeter breite, schwerwiegende Wunde, die den sofortigen Tod auslöste. Kurz darauf wurde eine Übungsbombe versehentlich 500 m südlich von Möchstockheim abgeworfen, die bei der Explosion einen Trichter von 1 m Tiefe und 1,5 m Breite aufriss; vgl. „Der Bote vom Steigerwald“ 1952 Nr. 276 und Nr. 277.

Bald wurde der Übungsbetrieb ganz eingestellt und der in der Mitte des Abwurfpunktes stehende Betonturm gesprengt. Waren gelegentlich auch fast kunstfliegerische Darstellungen zu beobachten, so ging die Lärmbeeinträchtigung häufig weit über die von großen Flugplätzen hinaus. Allgemein nahm man deshalb die endgültige Einstellung des Flugbetriebes mit großer Genugtuung auf. Heute dient das Gelände nur noch zu gelegentlichen kleineren Übungen von Bodentruppen der US-Army.

Quellen:

- „Das Buch von der Luftwaffe“, 2. Auflage v. Dr. Eichelmann;
- „Lexikon des 2. Weltkrieges“ 1977 von Christian Zentner;
- Akten des Kreisjägermeisters f. den Jagdkreis Gerolzhofen Nr. 740, die dem Stadtarchiv Gerolzhofen übergeben werden.